

Georg-Eckert-Institut
für
internationale Schulbuchforschung

Geschichte – Gegenwart – Zukunft



GEORG-ECKERT-INSTITUT
FÜR INTERNATIONALE SCHULBUCHFORSCHUNG

Geschichte des Georg-Eckert-Instituts: 1951 bis heute

Historische Wurzeln

Die (Vor-)Geschichte des Georg-Eckert-Instituts reicht sechs Jahrzehnte zurück: Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges initiierte der Braunschweiger Hochschullehrer Georg Eckert erste Gespräche mit Deutschlands Nachbarn und früheren Kriegsgegnern über Schulbücher und ihre Bedeutung für eine internationale Verständigung. Um diesen notwendigen, auch von der UNESCO geförderten Aktivitäten einen geeigneten organisatorischen Rahmen zu geben, gründete er 1951 das „Internationale Institut für Schulbuchverbesserung“ in Braunschweig, später umbenannt in „Internationales Schulbuchinstitut“. Nach der Institutsgründung organisierte Eckert in dichter Folge eine große Anzahl von bilateralen und multinationalen Tagungen, die nicht nur die Revision von Geschichts- und Geographielehrbüchern zum Inhalt hatten, sondern auch den Schulbuchaustausch unter den beteiligten Ländern regelten. In kurzer Zeit erwuchs daraus auf deutscher Seite eine Sammlung sowohl aktueller als auch älterer Schulbücher aus fast allen westeuropäischen Ländern und den USA, später dann auch aus asiatischen, lateinamerikanischen und afrikanischen Ländern. Damit legte Georg Eckert den Grundstein für die bedeutendste Schulbuchsammlung der Welt, die in den 1960er Jahren zur *Sondersammelgebetsbibliothek der DFG* und zum *Schulbuchzentrum des Europarates* erklärt wurde. Neben der Organisation von internationalen Schulbuchgesprächen gehört die Gründung von mehreren bilateralen Schulbuchkommissionen zu den wegweisenden Leistungen des Instituts. In ihnen arbeiteten deutsche Wissenschaftler und Bildungspraktiker mit jenen aus ehemals

verfeindeten Staaten



Georg Eckert auf der Arbeitstagung zur Darstellung von Religions- und Kirchengeschichte, 1971

gemeinsam – und sehr erfolgreich – daran, Feindbilder, Stereotype und einseitige Darstellungen zu identifizieren und auf eine entsprechende Revision der Schulbücher hinzuwirken: 1951 konstituierte sich die deutsch-französische Schulbuchkommission, ohne deren langjährige Arbeit das 2006 erschienene, deutsch-französische Geschichtsbuch nicht denkbar gewesen wäre. Auch die 1972 gegründete Gemeinsame Deutsch-Polnische Schulbuchkommission leistete einen Beitrag zur Verständigung. Gegenwärtig arbeitet die Kommission zusammen mit dem Georg-Eckert-Institut an einem gemeinsamen deutsch-polnischen Geschichtsbuch.

Seit 1975 existiert das Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung (GEI) in seiner jetzigen Form. Sein vom Niedersächsischen Landtag formulierter Gründungsauftrag bestand darin, die internationale Verständigung durch ausgewogene Schulbuchdar-

stellungen zu fördern und wissenschaftlich zu fundieren. Das Gründungsgesetz erweiterte die Aufgaben des Instituts um den Vergleich politischer Darstellungen im Schulbuch und legte durch die Einbeziehung von Schulbüchern für den Politik-, Gemeinschafts-, Staatsbürger- bzw. Sozialkundeunterricht einen zusätzlichen Sammelschwerpunkt fest.

Das Institut war (und ist) nicht als didaktisches oder erziehungswissenschaftliches Institut konzipiert und soll sich auch nicht mit *allen* wissenschaftlichen Fragen rund um das Schulbuch beschäftigen. Vielmehr ging es im internationalen Rahmen um die Versachlichung von Schulbuchdarstellungen; in diesem Kontext sollte das Institut sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene Beratungsleistungen erbringen.

Der formale Gründungsakt 1975, der die Mitfinanzierung durch andere Bundesländer ermöglichte, markierte eine rechtliche, aber keine inhaltlich-konzeptionelle Zäsur. Das Institut konzentrierte sich weiterhin auf die Organisation und wissenschaftliche Betreuung von bilateralen Schulbuchkommissionen und internationalen Projekten, in denen die Identifizierung von Feindbildern und stereotypen Wahrnehmungen des jeweiligen „Anderen“ eine zentrale Rolle spielte: Durch vergleichende Inhaltsanalysen und grenzüberschreitende wissenschaftliche Kooperationen mit Historikern, Geographen, Politikwissenschaftlern und Fachdidaktikern erarbeitete das GEI in den 1970er und 80er Jahren Schulbuchempfehlungen, die – wie im Falle der deutsch-polnischen (1972) oder der deutsch-israelischen Empfehlungen (1985) – in den beteiligten Ländern wichtige gesellschaftliche Debatten ausgelöst bzw. beeinflusst haben und als wichtiger Beitrag zu Entspannung und Verständigung gelten. Darüber hinaus wurden diese Aktivitäten weltweit als zukunftsweisend angesehen. Der Name „Georg-Eckert-Institut“ stand und steht international für das Ziel, im grenzüberschreitenden Dialog von Wissenschaftlern Schulbücher zu verbessern und darüber auch Kernfragen des Selbstverständnisses einer Gesellschaft anzusprechen. Aus diesem Grund suchen bis heute auch Akteure wie die UNESCO, die OSZE oder der Europarat die Expertise und Unterstützung des GEI, dem 1985 in Würdigung seiner Leistungen der *UNESCO Prize for Peace Education* verliehen wurde.

Neue Herausforderungen seit dem Ende des Kalten Krieges

Die weltpolitischen Veränderungen der 1990er Jahre haben im nationalen wie im internationalen Rahmen grundlegend neue gesellschaftliche Problemlagen geschaffen, die eine Weiterentwicklung der Arbeitsfelder des GEI erforderten. Dabei zeichneten sich drei teilweise gegenläufige Entwicklungen ab:

1. Europa: Die europäische Einigung gewann in den 90er Jahren erheblich an Dynamik. Die schrittweise Relativierung und Aufweichung der Grenzen hatte – so schien es zunächst – die Problematik von national geprägten Stereotypen in Schulbüchern weitgehend nivelliert. An Bedeutung gewannen nun zunehmend thematisch ausgerichtete Fragestellungen, die der Tatsache Rechnung trugen, dass a) Unterschiedlichkeiten der Wahrnehmung nicht nur durch Nationalität definiert sind, sondern sich auch aus anderen Quellen speisen und b) es grenzübergreifende, gemeinsam zu bewältigende Herausforderungen gibt, über die sich auszutauschen sinnvoll, hilfreich und zukunftsweisend ist. Das GEI hat deshalb begonnen, Fragen von kultureller Pluralität und Wahrnehmungskonflikten in internationalen und supranationalen Bezügen zu bearbeiten. Der Fokus lag hier vor allem auf der Analyse europäischer Identitätsangebote in Schulbüchern. Daraus erwuchs die Erweiterung und z.T. auch Neuausrichtung der Arbeit der bilateralen Schulbuchkommissionen: Im Zentrum standen nicht mehr nur konfliktbehaftete nationale bzw. bezie-

lungsgeschichtliche Perspektiven, sondern die Auswirkungen der europäischen Integration auf die in Schulbüchern vermittelten Identitätsangebote und die vergleichende Analyse zentraler Lehrthemen. Zum anderen betrieb das GEI *capacity building* und unterstützte mehrere Staaten in Ostmittel- und Osteuropa bei der Neuausrichtung ihrer historisch-politisch-geographischen Bildung und der Erarbeitung entsprechender Lehrmaterialien. Diese Aktivitäten, die frühzeitig auch die neuen Bundesländer einschlossen, folgten nur noch bedingt dem klassischen Modell bi- oder multilateraler Schulbuch"verhandlungen" oder „-kommissionen“. Die Rahmenbedingungen erforderten es nun vielmehr, Formen der Projektarbeit mit intensiven, seminarähnlichen Diskussionen zu erschließen und für den Transfer von Know-how zu nutzen. Es galt durch wissenschaftlichen Dialog und Kooperation über neue inhaltliche und methodische Konzepte Impulse für eine Demokratisierung des Bildungswesens aufzunehmen, zu fördern und autoritären Tendenzen kooperativ entgegenzuwirken. Umgekehrt versuchte das GEI, das Bewusstsein dafür zu schärfen, dass die Überwindung der „geistigen Mauer“ zwischen Ost und West Beweglichkeit und Bildungsanstrengungen auf *allen* Seiten erfordert.

2. Neue Konflikte/"Neue Kriege": Die Konflikte auf dem Balkan und in einigen Nachfolgestaaten der Sowjetunion trübten die Hoffnung, dass Schulbücher künftig nicht mehr auf Feindbilder oder krasse Vorurteile hin befragt werden müssten. Während sich Teile Europas beschleunigt aufeinander zu bewegten, flammte in einigen Ländern des ehemaligen Sowjetblocks ein über Jahrzehnte hinweg unterdrückter Nationalismus auf. Nicht selten wurden von nationalen Eliten ethnozentrische Ressentiments geschürt. Damit waren die traditionellen Aufgabenfelder des Instituts plötzlich wieder hochaktuell. Zugleich aber sah sich das GEI mit dem Problem konfrontiert, dass nicht mehr nur die Bewältigung *vergänger* Kriege, sondern die Auseinandersetzung mit *virulenten* oder *rezenten* gewaltsamen Konflikten zur Debatte stand, die sich zudem in vielen Fällen nicht mehr zwischen Staaten, sondern innerhalb einer Gesellschaft entluden. Dass das Institut in diesen Konstellationen nun vielfach als Berater, Gutachter und Vermittler gefragt war, hatte vor allem mit den vor 1989 auch hinter dem „Eisernen Vorhang“ aufgebauten Netzwerken des Vertrauens zu tun. Dank seines in langen Jahren erworbenen „moralischen Kapitals“ übernahm das GEI eine wichtige Rolle im Prozess des Kompetenzaufbaus und des *Know how*-Transfers in Ost-, Ostmittel-, vor allem aber in *Südosteuropa*. Es wirkte als fachliche Autorität und als Mediationsinstanz zwischen den „Parteien“ an einer friedensstabilisierenden Ausrichtung von Schulbüchern mit und profilierte sich als international anerkannte Transferinstitution für die Vermittlung schulbuchbezogenen Wissens – auch unter besonders schwierigen Bedingungen wie bei den Kooperationsprojekten in Israel und Palästina. Auf Grund seiner Erfahrung in Konflikt- und Post-Konfliktsituationen gewannen die vom GEI angewandten Arbeitsformen zunehmend Modellcharakter.

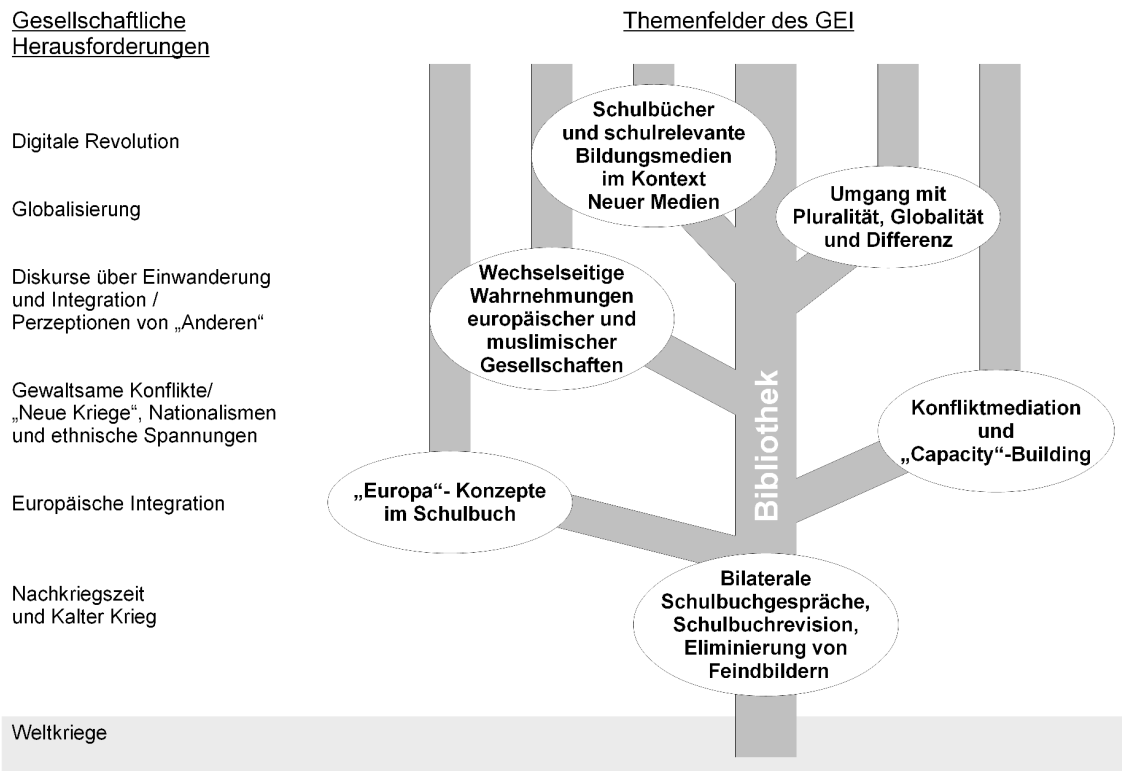
3. Pluralität und Wahrnehmungskonflikte: Die mit der fortschreitenden Globalisierung verbundene kulturelle Dynamik und die wachsende Heterogenität unserer Gesellschaften stellt Bildungspolitiker und -praktiker vor neue Herausforderungen, die bedeutsame Rückwirkungen auf die Gestaltung von Schulbüchern haben. In diesem Kontext bemüht sich das GEI seit Ende der 1990er Jahre schrittweise, auch zukunftsorientierte Kompetenzen und Wissensinhalte für die Schule zu erschließen (etwa „Weltgeschichte“ oder „Nachhaltige Entwicklung“). Gleichzeitig begann das GEI, sich für komplexere interkulturelle Vermittlungs- und Lernkonzepte sowie für internetbasierte Bildungsmedien zu öffnen, um auf den – prognostizierten – Bedeutungswandel des Schulbuchs zu reagieren.

Neuorientierungen

In den letzten Jahren haben sich das Georg-Eckert-Institut und seine Träger strukturell wie konzeptionell neu orientiert. Sein Profil hat das GEI dabei sowohl geschärft als auch erweitert: Einerseits stellt die internationale Schulbuchforschung nach wie vor zeitgemäße und vielfach nachgefragte Instrumente zur Konfliktbearbeitung und Transformationsbewältigung durch Bildung bereit. Die auf diesem Gebiet erbrachten Leistungen bei der Bearbeitung zwischenstaatlicher und innergesellschaftlicher Konflikte werden in mehreren Regionen der Welt – so etwa in Ostasien und Südosteuropa – als Vorbild und Inspiration genutzt. Deshalb bildet das Spannungsverhältnis von Schulbuch und Konflikt weiterhin ein Kernfeld der Institutsarbeit.

Andererseits hat das GEI neue gesellschaftliche Herausforderungen und Forschungstendenzen aufgenommen. Eher normative Ansätze zur Identifikation und „Eliminierung“ von Vorurteilen und Feindbildern weichen komplexeren Ansätzen und Methoden. Vor diesem Hintergrund hat das GEI seine Forschungsbasis erheblich gestärkt und Konzepte entwickelt, die es künftig möglich machen, auch seine transferorientierten Aktivitäten wissenschaftlich zu reflektieren und methodisch zu kontrollieren. Einen Ausgangspunkt bildet die Tatsache, dass sich sowohl internationale Spannungen als auch Konflikte zwischen verschiedenen Gruppen innerhalb einer Gesellschaft nicht nur an sozialen Verteilungskonflikten, sondern immer häufiger auch an Kämpfen um die Anerkennung kollektiver Identitäten entzünden. Schulbücher erfüllen in diesem Kontext nach wie vor eine zentrale Funktion: Über sie definieren Staaten und Interessengruppen nicht nur, welches Wissen tradiert und welche Kompetenzen gefördert werden sollen, sondern auch, wo kulturelle Grenzen von Gemeinschaften verlaufen. Die Analyse von Schulbüchern öffnet insofern einen Weg zur Erforschung von Identifikationsprozessen, von Inklusions- wie Exklusionsmustern und damit auch von „Integration“ und deren „Grenzen“. Wahrnehmungen „der Anderen“ oder des „Fremden“, zu denen das GEI schon in den 1990er Jahren wegweisende Analysen vorgelegt hat, spielen inzwischen eine sehr viel gewichtigere Rolle – in der Forschung wie auch in der Analyse und Konzipierung aktueller Lehrmaterialien. Ins Zentrum des Interesses rückten deshalb folgende Schwerpunkte:

- Bildungsmedien in Konflikt- und Transformationsgesellschaften;
- kollektive Identitäten in Europa, Konstruktionen des Europäischen und seiner historischen Wurzeln;
- wechselseitige Wahrnehmungen und symbolische Grenzbildungen, insbesondere bezogen auf muslimisch geprägte Gesellschaften und/in Europa
- der Umgang mit Vielfalt und Differenz im globalen Kontext und aus gesellschaftlichen Binnenperspektiven
- die Untersuchung schulbuchrelevanter Kontexte, zu denen die komplexen Strukturen der Schulbuchproduktion und -nutzung, die Vielfalt der Akteure und das Wechselverhältnis zu anderen Bildungsmedien gehören.



Genese der jeweiligen Themenfelder des Georg-Eckert-Instituts

Für die Umsetzung dieser Programmatik und zur Stärkung der Kohärenz wurden zwischen 2007 und 2009 vier Arbeitsbereiche, die in der Abteilung Wissenschaft zusammengefasst sind, eingerichtet. Darüber hinaus entstand die Abteilung „Kommunikation und Transfer“, die es dem Institut ermöglicht, moderne IT-gestützte Angebote für den adressatenorientierten Wissenstransfer zu entwickeln und umzusetzen.

Begleitet wurden diese thematischen und konzeptionellen Entwicklungen von dem Bemühen, einen neuen, verlässlichen Rahmen für die Institutsarbeit zu schaffen. Nachdem die Wissenschaftliche Kommission Niedersachsen das GEI 2004 positiv evaluiert und die Überführung in eine Bund-Länder-Förderung angeregt hatte, hat das Sitzland eine entsprechende Evaluation durch den Wissenschaftsrat angeregt. Dieser hat dem Georg-Eckert-Institut im Juli 2009 „sehr gute bis exzellente Leistungen in der Schulbuchforschung“ bescheinigt, auf die überregionale Bedeutung und das gesamtstaatliche Interesse an seinen Leistungen verwiesen und empfohlen, es als eine wissenschaftliche Infrastruktureinrichtung in die gemeinsame Förderung von Bund und Ländern aufzunehmen. Seit 1. Januar 2011 ist das Georg-Eckert-Institut Mitglied der Sektion A der Wissenschaftsgemeinschaft Leibniz e.V.